

historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Staffel 3, Folge 7

JUDEN IM DEUTSCHEN KAISERREICH

Heiner Wember im Gespräch mit Till van Rahden

Unterrichtsmaterial entwickelt von Lukas Greven



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat



Verband der
Geschichtslehrerinnen
und -lehrer
Deutschlands e. V.



Schritt 1:

Juden und die Gründung des Kaiserreichs: Zwischen rechtlicher Gleichstellung und fortgesetzter Zurücksetzung

D1 Zur Einführung: Antisemitismus im Kaiserreich

Gemäß der Einschätzung des Historikers Arno Herzig kann die Zeit des Kaiserreichs als „goldenes Zeitalter“ bezeichnet werden. Denn vielen Jüdinnen und Juden gelang ein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Aufstieg aus einem Leben am sozialen und unteren Rand der Gesellschaft in das Klein-, Mittel- oder Großbürgertum. Entsprechend wuchs auch ihr Einfluss in Wirtschaft und Politik. Dieser Aufstiegs Geschichte steht allerdings der Antisemitismus entgegen, der ab den 1870er Jahren bei den Menschen im Kaiserreich aus unterschiedlichen Gründen Zuspruch gewann. Dies beschreibt der Historiker Matthias von Hellfeld anschaulich:

1 Während das Deutsche Reich einerseits prosperierte und Jahr für Jahr ein erstaunliches industrielles Wachstum produzierte, nahm andererseits die Unzufriedenheit über die Rolle der Deutschen im „Konzert der Weltmächte“ zu. Die [aus dieser Unzufriedenheit resultierende, L.G.] politische und mentale Aufrüstung Deutschlands war begleitet von einem stärker und lauter werdenden Antisemitismus. Obwohl die meisten von ihnen patriotisch gesinnte Deutsche waren, spürten die Juden die antisemitischen Denkmuster ihrer Mitbürger. Im Stile einer nahezu wissenschaftlichen Abhandlung konnte man kurz vor der Jahrhundertwende im „Konservativen Handbuch“ nachlesen, wie weit sich der Antisemitismus in allen Schichten des deutschen Volkes schon ausgebreitet hatte. Kurz zuvor war Charles Darwins Buch „Über die Entstehung der Arten“ als grundlegendes Werk der Evolutionstheorie auf den Markt gekommen. Viele antisemitische Heißsporne missinterpretierten die Erkenntnisse des britischen Naturforschers gründlich und machten sie

zur geistigen Grundlage ihres lärmenden Antisemitismus. Im „Konservativen Handbuch“ konnte man seit 1894 den Schritt von der wissenschaftlichen „Selektionstheorie“ des Charles Darwin zur konkreten Ausgrenzungspolitik nachlesen. Immer lauter werde die Klage, dass der „Jude, sei es als Wucherer und Ausbeuter oder umgekehrt als sozialdemokratischer Agitator, vorzugsweise immer dort zu finden sei, wo man an der Zersetzung und Vernichtung unseres Volkstums arbeitet“. Leider, führt der Artikel weiter aus, seien „unsere Juden [...] einer ehrlichen Prüfung und Abstellung antisemitischer Beschwerden abgeneigt“. Diese Uneinsichtigkeit sei eine „Folge der Verkennung der Stellung ihrer Gemeinschaft in unserem Volks- und Staatsleben“. Mitten „unter uns“ klagt das Handbuch weiter, bestehe „eine Gemeinschaft, die sich in [...] ihrer ganzen Eigenheit wie ein fremder Körper von dem deutschen Volkstum abhebt und dieses in wirtschaftlich-sozialer wie in sittlicher Hinsicht überwiegend ungünstig beeinflusst“. Aber es blieb nicht bei der Klage über die angeblich unhaltbaren Zustände. Es wurden auch „Auswege“ aufgezeigt, die nicht weit entfernt waren von den verbalen Ungezielfervorstellungen während der NS-Zeit: „Wir haben nicht in jahrhundertelanger, schwerer Arbeit unser Haus für uns und nicht für den bequemen Einzug gewandter Fremdlinge hergerichtet. [...] Wir sind nicht verpflichtet, uns (einem) sinnfälligen verschiedenen Volksstamm auszuliefern und so gewissermaßen einen jüdischen Kopf auf unseren germanischen Leib zu setzen.“

Zit. nach: Herzig, Arno: 1815–1933: Emanzipation und Akkulturation. Berlin 2010. URL: <https://ogy.de/1h5f>; von Hellfeld, Matthias: Das lange 19. Jahrhundert. Zwischen Revolution und Krieg 1776 bis 1914. Bonn 2018, S. 224f.

Q2 Jüdische Emanzipation im Bild:



„Der 70. Geburtstag des jüdischen Kommerzienrates Valentin Manheimer“, Anton von Werner (1843–1915), Berlin, 1887, Öl/Holz, 110 x 140 cm

Public domain, via Wikimedia Commons, ogy.de/zuoe

1 Zum Bild:

Zu sehen ist Mannheimers Ehefrau Philippine (dritte von links, im schwarzen Kleid), sowie auch seine Töchter und Enkelkinder. Die Tatsache, dass Manheimers Frau den Maler, der für seine Preußischen Historienszenen und die Darstellung der kaiserlichen Herrscherschicht bekannt war, für dieses Ereignis engagierte, und dass er dem auch zustimmte, impliziert, dass sogar eine Modemacherin für Frauenkleidung im Neuen Berlin das Sagen haben konnte. Manheimer war im Jahre 1836 nach Berlin gekommen.

Er startete sein Kleidungsunternehmen, was der Firmenlegende zufolge jedoch lediglich mit dem Geld erfolgte, das er zuvor in der Staatslotterie gewonnen hatte. Sogar noch vor der Gründung des Reiches [1871] hatten es sein Talent für die industrielle Herstellung und internationales Marketing Manheimer erlaubt ein beträchtliches Vermögen anzuhäufen. In den 1880er Jahren beschäftigte seine Firma 8000 Angestellte, aber während der Großen Depression, die 1929 begann, ging sie bankrott.

Bildbeschreibung zit. nach: ogy.de/eyps

Q3 Erlebbarer Widerspruch von gesetzlicher und realer Gleichberechtigung: Walter Rathenaus Beschreibung des Verhältnisses von Juden- und Christentum (1911)

Walter Rathenau (1867–1922) war ein deutscher Industrieller, Intellektueller und Politiker jüdischer Herkunft. Heute ist er vor allem als Außenminister der Weimarer Republik bekannt, der 1922 von Rechtsextremisten ermordet wurde. Zuvor war er aber bereits als Schriftsteller angesehen. In seinen Veröffentlichungen beschäftigte er sich wiederholt auch durchaus kritisch mit dem Verhältnis von Juden und Christen.

1 Den Juden tritt ein sozialer Makel. In die Vereinigung und den Verkehr des besseren christlichen Mittelstandes wird er nicht aufgenommen. Zahlreiche Geschäftsunternehmungen schließen ihn

5 als Beamten aus. Die Universitätsprofessur ist ihm durch stille Vereinbarung versperrt, die Regierungs- und Militärlaufbahn, der höhere Richterstand durch offizielle Maßnahmen. In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an der er sich zeitlebens erinnert: Wenn ihm zum ersten Mal voll bewußt wird, daß er als ein Mensch zweiter Klasse in die Welt getreten ist, und daß keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser
10 Lage befreien kann.
15

Zit. nach: Rathenau, Walther: Staat und Judentum. Eine Polemik. In: A. Harttung u.a. (Hg.): Walther Rathenau. Schriften. Berlin 1965, S. 108.

Impulse



- Charakterisiert auf Grundlage der vorliegenden Quellen und Darstellung die Situation der Juden im Kaiserreich. Unterscheidet dabei die rechtliche und reale Stellung der Juden in der Gesellschaft.
- Interpretiert das Gemälde (Q2), indem ihr den vier Arbeitsschritten der Bildinterpretation von Christoph Hamann folgend
 - euren spontanen Eindruck formuliert (Wie wirkt das Bild auf dich? Welche Stimmung erzeugt die Darstellung? Welche Fragen wirft das Bild auf?);
 - das Bild möglichst genau beschreibt;
 - es analysiert;
 - es interpretiert und ein Urteil formuliert.
- Entwickelt auf Grundlage eurer Interpretation des Gemäldes (Q2) Hypothesen, weshalb Valentin Manheimer das Gemälde gerade von Anton von Werner erstellen ließ.
- Nehmt Stellung zu folgender Aussage des Historikers Till van Rahden aus dem Podcast: „Das Problem ist aber, dass auf dem Papier die Gleichberechtigung vollendet war, und gleichzeitig aber in der Lebensrealität vieler deutscher Juden die Erfahrung war, dass sie doch nur so etwas waren wie Staatsbürger zweiter Klasse.“

Schritt 2:

Emanzipationsbemühungen der Juden zwischen napoleonischer Herrschaft und Gründung des Kaiserreichs

D1 Politische Einschränkungen der Restaurationszeit

Der deutsche Historiker Arno Herzig widmet sich in seinem Aufsatz „1815–1933: Emanzipation und Akkulturation“ (2010) ausführlich den Wegen und Bedingungen jüdischer Emanzipation. Dabei blickt er auch auf die politischen Einschränkungen jüdischen Lebens in der Restaurationszeit.

1 Der Entfaltungsspielraum, der den Juden in zahlreichen deutschen Staaten zur Zeit Napoleons eingeräumt worden war, wurde auf dem Wiener Kongress (1815) durch die restaurativen Staatenlenker, die Vertreter der so genannten Heiligen Allianz aus Russland, Preußen und Österreich, wieder eingeschränkt. Mit der Niederlage Napoleons sollten auch die aus der Sicht der Kongressteilnehmer schändlichen Ideen der Französischen Revolution beseitigt und die alte Ordnung wiederhergestellt werden. [...] Doch konnten die Errungenschaften der Revolution nicht ganz beseitigt werden, da der Code Napoleon in Kraft blieb. [...] Vielfach traten allerdings die vorrevolutionären Judenordnungen erneut in Kraft. Juden mussten Städte wie Bremen und Lübeck wieder verlassen, wo sie sich unter der französischen Herrschaft niedergelassen hatten. [...] Unterstützung fanden sie [die Verantwortlichen, L.G.] da-

20 mit in breiten Bevölkerungsschichten, die das Konzept vom „christlichen Staat“, in dem Juden keine Ämter oder gesellschaftsrelevanten Positionen besetzen sollten, befürworteten. Die Intellektuellen des Restaurationszeitalters [nach dem 25 Wiener Kongress 1815, H.S.] grenzten die Juden wieder aus und betrieben zum Teil judenfeindliche Propaganda. So auch die Dichter Achim von Arnim und Clemens Brentano, die die Juden in negativen Kontrast zu ihren romantischen Vorstellungen des deutschen Wesens stellten. Vertreter des neu aufkommenden Liberalismus hielten bis in die 1840er Jahre an dem Erziehungskonzept für Juden fest. Der Jude solle „entjudet“ und zu einem „nützlichen Mitglied der Gesellschaft“ 35 gemacht werden, forderten 1828 die Liberalen im württembergischen Landtag. Die sich anbahnende Emanzipation der Juden wurde vor allem von den kleinbürgerlichen Schichten bekämpft. 1819 kam es in mehreren Städten, so in Würzburg, Frankfurt am Main oder Hamburg, zu den 40 „Hep-Hep-Unruhen“, pogromähnlichen Angriffen auf jüdische Bürger und ihren Besitz.

Zit. nach: Herzig, Arno: 1815–1933: Emanzipation und Akkulturation. Berlin 2010. URL: [ogy.de/1h5f](https://www.ogy.de/1h5f)

Raum für eigene Notizen

Q1 Ludwig Börne, Für die Juden (1819): Zeitgenössische Überlegungen zu den Wurzeln des Antisemitismus

Der Schriftsteller und Publizist Carl Ludwig Börne zählt zu den wichtigsten politischen Vordenkern im Vormärz. In seinen Veröffentlichungen reflektierte er die Erfahrungen jüdischer Ausgrenzung und Diskriminierung. Nachfolgend ein entsprechender Auszug aus einer mehrteiligen Veröffentlichung in der von Börne herausgegebenen Zeitschrift „Zeitschwinger“.

1 In dem letzten Jahrzehnt vor der Französischen
 Revolution wurden von deutschen Staatsgelehr-
 5 ten, wie für die Gesetzgebung überhaupt, so
 auch für die bürgerlichen Verhältnisse der Juden
 5 menschlichere und verständigere Grundsätze
 aufgestellt, und die Franzosen begannen ihre
 Staatsumwälzung damit, daß sie diese Grund-
 10 sätze ins Leben einführten. In Westfalen, dem
 Großherzogtum Frankfurt und in andern deut-
 10 schen Ländern, wo zur Zeit der Napoleonischen
 Herrschaft französische Regierungsart sich gel-
 tend gemacht, wurde die Rechtsgleichheit der Ju-
 15 den mit den übrigen Bürgern verfassungsmäßig
 aufgenommen. Es geschah dieses ohne Wider-
 15 setzlichkeit, ja ohne Murren des Volkes. Napo-
 leon fiel, und Deutschland wurde frei. Alsobald
 erhoben sich im nördlichen Deutschland einige
 Schriftsteller, die gegen die Juden eiferten, und
 20 die freien Städte, das siebenschläferige Frankfurt
 besonders, suchten das alte Recht der Juden, oder
 vielmehr ihren ehemaligen rechtlosen Zustand,
 aus dem Staube der Archive wieder hervor. Es ist
 zu untersuchen, aus welcher Quelle das eine und
 das andere entsprang.

25 Bei den Deutschen, welche alle Tyrannei, unter
 der sie litten, dem Napoleon allein auf den Hals
 geworfen (denn es ist ein verführerischer Traum,
 an der Tyrannei nur einen Hals zu sehen),
 schmolz Freiheitstrieb und Franzosenhaß in ein
 30 Gefühl zusammen. Und wie man selbst das Gute
 verkennt oder verschmäht, was Feindeshände
 darbieten, so verkannte oder verschmähte man

auch das Achtungswürdige, das mit der franzö-
 35 sischen Gesetzgebung ins deutsche Vaterland ge-
 kommen. So begann man nach Vertreibung der
 Franzosen hier und dort die bürgerliche Freiheit
 der Juden, die ihnen jene geschenkt, als etwas
 Verderbliches zu betrachten. [...] Die ruhmvollen
 öffentlichen Redner, welche das deutsche Volk
 40 entflammten und bewaffneten, wollten lehren,
 was sie gelernt, nämlich daß das Vaterland nur
 darum unterjocht werden konnte, weil es zer-
 stückelt war. Die Einheit der Herrschaft konnten
 45 sie nicht herstellen, so wollten sie wenigstens
 die Einheit des Volkes bewirken durch gleichen
 Geist, gleiches Herz und gleiche Nahrung für bei-
 de. Diese Nahrung aber, urteilten sie, müsse der
 kindlichen Natur und Schwäche der deutschen
 Freiheit angemessen sein, einfach und leicht auf-
 50 zulösen. Die Juden mit ihrem Fremdartigen, mit
 ihrer abgeschlossenen Bildung erschienen ihnen
 zu selbständig, um mit der allgemeinen Freiheit
 assimiliert werden zu können, sie dünkten ihnen
 eine harte unverdauliche Speise. [...] Seitdem
 55 es keines Symboles, keines Feldgeschreies, kei-
 nes allen kenntlichen, allen sichtlichen Paniers
 mehr bedarf, und seit alle Deutsche wissen, um
 was sie kämpfen und um was sie sich zu versam-
 meln haben, hat der Franzosenhaß und haben
 60 die dazu entflammenden Predigten aufgehört.
 Ja, freundlich sind wir dem französischen Volke
 zugewendet; denn es hat für uns gekämpft, für
 uns geblutet, für uns gebüßt und gesündigt, und
 mit reinem Herzen dürfen wir ernten, was mehr
 65 als eine verbrecherische Hand säen half. Es lehrt
 uns, was wahre Freiheit sei und wie man sie ver-
 dient und wie man ihr nachgeht auf unblutigem
 Wege. Seitdem sind auch die Lehren des Juden-
 hasses verstummt, und die Schriftsteller, die
 70 jene schädlichen Lehren zu verbreiten suchten,
 schweigen jetzt.

Zit. nach: Rippmann, Inge/Rippmann, Peter: Ludwig Börne.
 Sämtliche Schriften. Band 1. Dreieich 1977, S. 873–877.

Q2 Gabriel Riesser: Kampf für Demokratie und Judenemanzipation in Deutschland

Gabriel Riesser (Jurist, Politiker und Publizist) wurde 1848 in das erste Deutsche Parlament in der Frankfurter Paulskirche gewählt und wurde später dessen stellvertretender Präsident. In seiner Arbeit im Parlament spiegelt sich sein anhaltendes Engagement für allgemeine Bürgerrechte sowie die Emanzipation der Juden wider. In seinem Kampf für die Gleichberechtigung der Juden argumentierte er, dass die Juden im Staat die gleichen Pflichten erfüllten, weshalb ihnen die gleichen Rechte nicht versagt werden könnten. Nach einer Rede in der Frankfurter Nationalversammlung am 29. August 1848 stimmte eine Mehrheit für die Gleichstellung der Juden im künftigen Staat:

1 Meine Herren! Es hat in einer früheren Diskussion, wo es sich um bevorzugte Stände handelte, ein
 5 geehrter Redner mit voller Befugnis das Recht in Anspruch genommen, vor Ihnen im Namen des bevorzugten Standes, dem er angehört, zu reden und denselben zu verteidigen. Ich nehme das Recht in Anspruch, vor Ihnen aufzutreten im Namen einer
 10 seit Jahrtausenden unterdrückten Klasse, der ich angehöre durch die Geburt, und der ich – denn die persönliche religiöse Überzeugung gehört nicht hierher – ferner angehöre durch das Prinzip der Ehre, das mich hat verschmähen lassen, durch einen Religionswechsel [vgl. dazu den Podcast, L.G.]
 15 schnöde versagte Rechte zu erwerben. Im Namen dieser unterdrückten Volksklasse gegen gehässige Schmähungen vor Ihnen das Wort zu ergreifen, dieses Recht nehme ich in Anspruch. [...] Ich selbst habe unter den Verhältnissen der tiefsten

20 Bedrückung gelebt, und ich hätte bis vor kurzem in meiner Vaterstadt nicht das Amt eines Nachwächters erhalten können. Ich darf es als ein Werk, ich möchte sagen, als ein Wunder des Rechts und der Freiheit betrachten, daß ich befugt bin, hier die hohe Sache der Gerechtigkeit und der Gleichheit zu verteidigen, ohne zum Christentum übergegangen zu sein. Und so lebe ich denn der festen
 25 Zuversicht, daß die gute Sache bereits gesiegt hat, ungeachtet der letzten Aufwallungen des bösen Willens von wenigen Seiten her. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, gleiche Rechte zu geben für aktive und passive Wählbarkeit, für das hohe Werk der Gesetzgebung, solange noch die verletzendsten
 30 Ausnahmegesetze in niederen Sphären bestehen. Durch diese Ausnahmegesetze würde das höchste politische Recht geschändet werden, das Sie zum Gemeingut aller Deutschen machen wollen, ohne allen Unterschied der Konfession [...]. Die Juden werden immer begeistertere und patriotischere
 35 Anhänger Deutschlands unter einem gerechten Gesetze werden. Sie werden mit und unter den Deutschen Deutsche werden. Vertrauen Sie der Macht des Rechts, der Macht des einheitlichen Gesetzes und dem großen Schicksale Deutschlands. Glauben Sie nicht, daß sich Ausnahmegesetze machen lassen, ohne daß das ganze System der Freiheit einen
 40 verderblichen Riß erhalte, ohne daß der Keim des Verderbens in dasselbe gelegt würde. Es ist Ihnen vorgeschlagen, einen Teil des deutschen Volkes der Intoleranz, dem Hasse als Opfer hinzuwerfen; das
 45 werden Sie aber nimmermehr tun, meine Herren!

Zit. nach: Höxter, Julius: Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur. Band 5. Frankfurt am Main 1930, S. 31–34.

Impulse



- Arbeitet heraus, warum der durch die antinapoleonischen und antifranzösischen Kämpfe befeuerte Nationalismus für die Emanzipation der Juden einen Rückschritt bedeutete (D1, Q1).
- Erläutere mithilfe des Podcast folgende Aussage Gabriel Riessers (Q2): „Ich darf es als ein Werk, ich möchte sagen, als ein Wunder des Rechts und der Freiheit betrachten, daß ich befugt bin, hier die hohe Sache der Gerechtigkeit und der Gleichheit zu verteidigen, ohne zum Christentum übergegangen zu sein.“
- Recherchiert zum weiteren Wirken Gabriel Riessers. Beurteilt anschließend, inwiefern das Wirken Riessers trotz des Scheiterns der Revolution 1848/49 die rechtliche Emanzipation der Jüdinnen und Juden im Kaiserreich vorbereitet hat. Erstellt dazu einen Debattenbeitrag unter ogy.de/ekle.

Schritt 3:

Wirtschaftliche Selbstbehauptung als Beitrag zur jüdischen Emanzipation

D1 Freie Berufe als Ausweg – oder: wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg selbstständig gestalten

Im folgenden Ausschnitt aus dem Podcast „Judentum in der Geschichte: Zwischen Integration und Antisemitismus. Juden im Deutschen Kaiserreich“ spricht Till van Rahden, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität in Montreal, über die Bedeutung freier Berufe für die jüdische Emanzipation.

1 Das Problem ist aber, dass auf dem Papier die Gleichberechtigung vollendet war, und gleichzeitig aber in der Lebensrealität vieler deutscher Juden die Erfahrung war, dass sie doch nur so etwas waren wie Staatsbürger zweiter Klasse. Also nehmen wir das Beispiel des Militärs.

Es gibt die Allgemeine Militärflicht. Kinder aus gebildeten Elternhäusern, sprich in der Regel Abiturienten, damals drei, vier Prozent eines Jahrgangs, hatten das Recht, eigentlich eine Offizierslaufbahn einzuschlagen und nicht einfach nur als „gemeine Soldaten“ zu dienen [bzw. als „Einjährige“ den Wehrdienst stark zu verkürzen, H.S.]. Juden war diese Offizierslaufbahn praktisch verwehrt, und zwar eigentlich bis ans Ende des Kaiserreichs. Das Gleiche gilt für viele Formen von staatlichen Tätigkeiten, etwa das Richteramt oder auch politische Ämter.

Ab einer bestimmten Höhe waren und blieben Juden diese verschlossen. [...] Eine bürgerliche Verbesserung hieß dann auch eine Veränderung der Berufsstruktur und der Wirtschaftsstruktur der jüdischen Bevölkerung. Umerziehung hin zu anderen Berufen. Und das andere ist dann aber einfach auch eine Veränderung des Universitätsstudiums, der Bedeutung von akademischen Be-

rufsabschlüssen – denken Sie an Juristen, denken Sie an Mediziner –, die einfach viele Aufstiegswege ergeben, die es vorher gar nicht gegeben hatte. [...] Also der Oberbegriff ist dann immer „freie Berufe“. Und frei hieß dann eben, dass man nicht für den Staat arbeitete, sondern für einen anderen Arbeitgeber. Oder eben wie viele Anwälte oder viele Ärzte für sich selbst. Und weil alle staatlichen Karrierewege bis zum Beginn der Weimarer Republik weitgehend verschlossen waren, ist eben sehr auffällig, wie viele jüdische Ärzte, wie viele jüdische Juristen sich dann dazu entschieden, sich selbstständig als Arzt zu machen, selbstständig als Anwalt zu machen oder eben auch im Bereich von Zeitungen, Zeitschriften usw. zu arbeiten.

Und seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Weimarer Republik hinein ist es dann eben so, dass in manchen großen Städten wie Berlin knapp die Hälfte aller Ärzte oder Anwälte jüdisch waren. Aber das ist quasi nur die andere Seite der Medaille, dieses systematischen Ausschlusses von Juden von staatlichen Ämtern, staatlichen Karrierewegen. Dass ihnen der Zugang zu den wirklichen Machtzentren im Kaiserreich verschlossen blieb. Und das änderte sich dann erst mit der Weimarer Republik und führte dann eben zu sehr, sehr scharfen Konflikten und auch zu einer massiven Zunahme des Antisemitismus und auch eines gewalttätigen Antisemitismus.



Q1 Warenhaus Tietz Aachen: Ein Kaufhausgebäude als Ausdruck wirtschaftlichen Selbstbewusstseins



In vielen deutschen Großstädten eröffneten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert große und repräsentative Warenhäuser. Da viele Warenhäuser im Besitz von Unternehmern jüdischen Glaubens waren, sind sie auch als Teil der jüdischen Emanzipationsgeschichte zu verstehen. Das 1906 am Aachener Markt eröffnete repräsentative Gebäude des Warenhauses der Firma Leonhard Tietz ist dabei als Beispiel besonders geeignet. Denn im Rahmen der „Arisierung“ stieß der markante Turm „als prominentes Zeichen des jüdischen Warenhauskonzerns“ auf besondere Ablehnung und wurde im Jahr 1939 abgebrochen. Die beigefügte Postkarte stellt das Gebäude im Zustand vor 1910 dar.

Public domain, via Wikimedia Commons, [ogy.de/qeze](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Warenhaus_Tietz_Aachen.jpg)

Scholz, Maike/Lohmann, Daniel: Das Warenhaus Tietz in Aachen. Architektur und Baugeschichte. In: D. Lohmann u.a. (Hg.): Das Warenhaus Tietz in Aachen. Ein Bauwerk im Spannungsfeld von Zeitgeschichte und Architektur 1892–1965 (Aus den Quellen des Stadtarchivs Aachen, Bd. 5). Bönen 2021, S. 107–152, hier S. 143.

Neubau des Kaufhauses Leonhard Tietz am Aachener Markt, erbaut 1906, Postkarte vor 1910.

Raum für eigene Notizen

Q2 Wirtschaftlicher Erfolg bringt Neid: Alltäglicher Antisemitismus Hamburger Handwerker

Die vorliegende Quelle ist einer von etwa 20.000 Berichten, die Spitzel der Polizeibehörde zwischen Ende 1892 und Ende 1910 über Gespräche in Hamburger Gaststätten und auf öffentlichen Plätzen verfassten. Nach dem Ende des Sozialistengesetzes war der Hamburger Senat von einer Furcht vor der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und möglichen sozialen Aufständen geprägt. Im Rahmen der Umstrukturierung der Hamburger Polizei nach preußischem Vorbild zu Beginn der

1890er Jahre initiierte der Leiter der politischen Polizei den Aufbau einer Abteilung, die die Stimmung und politische Einstellung der Hamburger Arbeiter und Handwerker überwachen sollte. Der hier vorliegende Bericht aus dem Jahr 1898, verfasst von Criminal-Schutzmann Erxleben, gewährt einen Einblick in eine alltägliche Gesprächssituation, in der antisemitische Stereotype zum Ausdruck kamen.

- 1 Die Polizei-Behörde,
Abteilung II (Politische und Criminal-Polizei).
Hamburg, den 1. Oktober 1898
Bericht
- 5 des Crim-Pol.-Schutzmann
gegen Erxleben
Betr. Die in den Straßen und Wirthschaftswegen ausgeübten
- 10 zum Nachtheil-Vigilanzen [Beobachtungen/Überwachungen, Anm. L.G.]
Anlagen: ...
[...]

- 15 Am 30. Sept.r erstreckte sich die Vigilanz von 7 – 8 Uhr Abends in den Straßen Banksstr., Röhrendamm, Reginenstr. Von 8–8.40 Uhr besuchte ich die Wirtschaft Stemmler Reginenstr. /Ecke Brückenstr. Anwesende Gäste erwähnten den Selbstmord eines Schuhmachers am Röhrendamm. Der eine Gast: Den Meister haben die Juden in den Tod getrieben, überhaupt haben die Juden das ganze Schuhmachergewerbe vernichtet. Das Schuhmachergewerbe stand in Hamburg in voller Blüte, man kannte keine Sorgen, bis auf einmal der Jude Kassel auftrat und den Grundstein zur Vernichtung dieses Handwerks legte. Man kann
- 20 heute ganz richtig sagen, daß ganze Ledergeschäft in der ganzen Welt liegt in Judenhänden, sämtliche Schuhwarenfabriken gehören den Juden. Ganz dasselbe ist es mit dem Schlachtergewerbe, es gibt heut zu tage keinen Schlachtermeister mehr, der nicht in Judenhänden steckt, da wird jetzt vorgeschützt, das Fleischeinfuhrverbot trage die Schuld an den hohen Fleischpreisen, man will die Agrarier [Landwirte, L.G.] unterstützen. Der Landwirt wuchert nicht, wohl aber sind es die Juden, die im Schlachtergewerbe
- 25 den Zwischenhandel und Schacher [Gewinnsucht; abwertend: Handel, Erwerb, L.G.] betreiben, und dem Meister den Preis vorschreiben. So mischt sich der Jude in jedes Handwerk um es zu vernichten [...].
Ein Anderer: Der Jude finde bei ihm keine Unterstützung, er wisse, daß derselbe in vielen Dingen schädlich wirkt, das bringe eben sein Schachergeist mit sich, der dem Christen eben fehlt. Aber alles dies sei immer noch kein Grund gegen die Juden Rassenhaß zu üben, sie sind ebenso gute Menschen wie wir. Der
- 30 Erstere: Der größte Rassenhaß wird ja eben von den Juden und den Roten ausgeübt.

Zit. nach: Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte, ogy.de/1bqi

Schritt 4:

Dem Antisemitismus entgegen: Bedeutung von Vereinen für das jüdische Leben im Kaiserreich

Q1 „Keiner hat Schuld.“ *Der Wahre Jacob*. Nr. 137, 1891



Abgebildet ist eine antisemitische Karikatur aus dem sozialdemokratischen Witzblatt „Der Wahre Jacob“. Während der zweiten Welle des Antisemitismus im deutschen Kaiserreich illustriert das Blatt zustimmend die vom Antisemiten Otto Böckel ausgegebene Parole „Gegen Junker und Juden“. Zum Verständnis des Abgebildeten: Die Getreidepreise („Roggenpreis“) wurden seit der konservativen Wende Bismarcks durch Schutzzölle künstlich hochgehalten. So sollte die Landwirtschaft geschützt werden. Im Osten Preußens gab es die sogenannten „preußischen Junker“, sehr konservative Gutsbesitzer.

Der Wahre Jacob, „Keiner hat Schuld“, Public domain, via Wikimedia Commons, [ogy.de/64eb](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Keiner_hat_Schuld.jpg)

D1 „Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“



Im Folgenden findet ihr den Podcast „Der ‚Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens‘“ vom 17. März 2023, der von Deutschlandfunk Nova erstellt wurde. [ogy.de/7mxa](https://www.dlf.de/7mxa)

D2 Antisemitismus als kultureller Code

Die israelische Historikerin Shulamit Volkov arbeitete in ihrer Veröffentlichung „Antisemitismus als kultureller Code“ (2000) heraus, dass sich der Antisemitismus im Kaiserreich zu einer Selbstverständlichkeit in breiten Bevölkerungsschichten entwickelte, die auch dazu diente, eine scheinbare kulturelle Einigkeit der nichtjüdischen Bevölkerung zu erzeugen.

1 Der Antisemitismus war auch Bestandteil eines ganzen Ethos, Element einer moralischen Perspektive. Ein gutes Beispiel sind die Ansichten der Antisemiten über Frauen und ihre Rechte. Das
5 Deutschtum war ein Kult der Männlichkeit. [...] Den Frauen, so hieß es, fehlten wie den Juden das erforderliche ethische Bewusstsein und der moralische Ernst, die beide den deutschen Mann auszeichneten. Antisemitismus und Antifemini-
10 nismus gingen im deutschen Kaiserreich fast zwangsläufig Hand in Hand. Beide waren integrierender Bestandteil jener anti-emanzipatorischen Kultur, die bei der Mehrheit der Deutschen in der Vorkriegszeit verbreitet war. Die Wilhel-
15 minische Gesellschaft machte einen Prozess der

kulturellen Polarisierung durch. [Es] entstanden zwei hauptsächliche Ideengruppen, zwei konzeptionelle Lager, zwei Systeme von Werten und Normen, kurzum: zwei Kulturen. Zu ihrer [...] Be-
20 zeichnung dienten oft zwei Begriffe: Antisemitismus und Emanzipation. [...] Da [der Antisemitismus, L.G.] im wesentlichen verbal blieb und für die Entscheidung der wichtigeren Tagesfragen wenig praktische Bedeutung
25 hatte, war er umso besser geeignet, symbolischen Wert anzunehmen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war er zum „kulturellen Code“ geworden. Das Bekenntnis zum Antisemitismus wurde zu einem Signum [Erkennungszeichen, L.G.] kultu-
30 rer Identität, der Zugehörigkeit zu einem spezifischen kulturellen Lager. Man drückte dadurch [...] die Präferenz [Vorliebe, L.G.] für spezifische soziale, politische und moralische Normen aus. Die im deutschen Kaiserreich lebenden Zeitge-
35 nossen lernten, diese Botschaft zu entschlüsseln. Sie wurde Bestandteil ihrer Sprache, ein vertrautes und handliches Symbol. Wie kam es, dass der Antisemitismus in der Kultur des deutschen Kaiserreichs eine so zentrale

40 Rolle spielte? Durch welchen Vorgang verwandelte er sich in ein Symbol, ein Kürzel für ein ganzes System von Ideen und Einstellungen, die mit der direkten Schätzung oder Nicht-Schätzung

45 Die Juden, so [der Historiker Heinrich, L.G.] Treitschke, bildeten eine Gefahr für das „neue deutsche Leben“ [...]. Sie waren das Gegenteil alles Deutschen, und schon ihre Präsenz war eine Gefahr für die deutsche Kultur. Die Juden standen für „Lug und Trug“ und für Materialismus, im Gegensatz zur „Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes“. Die gesamte geistige Gemeinschaft in Deutschland, erklärte er, sei zu dem unausweichlichen Schluss gelangt: „Die Juden sind unser Unglück.“

55 Treitschke leistete nicht nur jene „assoziative Verschmelzung“, die notwendig war, um das Bindeglied zwischen dem Antisemitismus und seiner besonderen Art von Nationalismus herzustellen; er verwendete auch die vertraute Propagandatechnik der „falschen Metapher“. Die Judenfrage

65 war nicht ein Problem neben anderen, sondern der Kern allen Übels. Mit einem Federstrich wurde ein Einzelproblem zum Inbegriff aller anderen gemacht. Die Juden wurden mit jedem negativen Aspekt des deutschen Lebens gleichgesetzt [...]. Um die Mitte der neunziger Jahre war das Bündel von Ideen, Werten und Normen, das im ersten Jahrzehnt des Reichs entstanden war, von einer dafür prädisponierten Gesellschaft absorbiert worden und wurde zu einer einzigartigen, weitverbreiteten Kultur. [...]

70 Die Fronten des Konflikts waren klar, und man musste entweder die Emanzipation in toto oder den Antisemitismus in toto akzeptieren. Für die meisten Deutschen war das selbstverständlich. Ein besonderes Problem schuf es nur für die patriotischen, nationalistischen Juden sowie für eine kleine Minderheit von Antisemiten im emanzipatorischen Lager.

Zit. nach: Volkov, Shulamit: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays. München 2000, S. 13–36.

Impulse



- Charakterisiert den Antisemitismus im Kaiserreich (Q1, D2).
- Interpretiert die Karikatur (Q1), indem ihr
 - zum Stichwort „Agrarkrise im Kaiserreich“ recherchiert;
 - ihr den vier Arbeitsschritten der Karikaturenanalyse nach Ulrich Schnakenberg folgt.
- Recherchiert, welche Ziele der Jüdische Frauenbund verfolgte, indem ihr im Google-Doodles-Archiv (<https://doodles.google/search/>) nach dem Namen „Sidonie Werner“ sucht. Erklärt, welche Relevanz der Bund für die Emanzipation der Frauen hatte (D2).
- Recherchiert einen Beitrag in einer zeitgenössischen Zeitung oder Zeitschrift, in welchem antisemitische Haltungen wie selbstverständlich verwendet werden. Arbeitet heraus, welche Stereotype benutzt werden und für das Verständnis der Botschaft notwendig sind (D2).
- Nehmt unter Nutzung von D1 Stellung zu der antijüdische Vorurteile aufgreifenden Behauptung Walter Rathenaus: „Vereine habt ihr [Juden] gegründet – zur Abwehr, anstatt zur Einkehr. [...] Schreiet nicht nach Staat und Regierung. Der Staat hat euch zu Bürgern gemacht, um euch zu Deutschen zu erziehen. Ihr seid Fremde geblieben und verlangt, er solle nun die volle Gleichberechtigung aussprechen.“ (Zit. nach: Walther Rathenau: Impressionen. Leipzig 1902, S. 6–7)

Schritt 5:

Der Fall der Familie Löwenstein: Jüdische Emanzipation konkret

D1 Im Folgenden findet ihr den Podcast „WDR-Zeitzeichen: Ein preußischer Jude: Isaac Löwensteins Tagebuch“ vom 20.10.2023



Ein preußischer Jude: Isaac Löwensteins Tagebuch
WDR Zeitzeichen | 20.10.2023 | 14:55 Min. | Verfügbar bis 20.10.2099 | WDR 5

Impulse



Untersucht die Darstellung zur jüdischen Emanzipation im Podcast (D1) kritisch, indem ihr beispielsweise folgende Fragen beantwortet:

- Wie wird das über die vergangenen Geschehnisse Behauptete abgesichert?
- Welche Quellen werden verwendet?
- Welche Darstellungen (z.B. Historikeraussagen) werden verwendet?
- Wie erzählt der Podcast die Geschichte der jüdischen Emanzipation (z.B. als Erfolg, Fortschritt oder Tragödie)?
- Welche Absicht der Urheber könnte sich hinter dieser Darstellung verbergen?
- Welche Bedeutung messen die Urheber dem Ereignis für Gegenwart und Zukunft bei?



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



**Ein preußischer Jude:
Isaac Löwensteins
Tagebuch**
[ogy.de/jjyl](https://www.ogy.de/jjyl)



**Walther Rathenau,
deutscher Politiker
(Geburtstag am
29.9.1867)**
[ogy.de/uahg](https://www.ogy.de/uahg)



**Caroline von Hum-
boldt, moderne
Ehe (Geburtstag
23.02.1766)**
[ogy.de/zp6y](https://www.ogy.de/zp6y)



**Heinrich von
Treitschke, Historiker
(Todesstag 28.04.1896)**
[ogy.de/8q6a](https://www.ogy.de/8q6a)

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Dr. Lukas Greven
lukas.greven@gmx.net

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert vom Bundesministerium des Innern und für Heimat

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im Januar 2025.

01/2025



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat



Verband der
Geschichtslehrerinnen
und -lehrer
Deutschlands e. V.

